

citirten Briefes einige Argumente angeführt, die für beide Fälle sprechen. Einige weitere seien hier noch nachgetragen. Werden nur 1 oder 2 Männchen zur Zucht verwendet und machen sich schädliche Einflüsse geltend, wie z. B. das Singen eines Weibchens, dessen Gesang Steine erweichen, Menschen rasend machen kann, so liegt die Gefahr der Nachahmung nahe. Bei grösserem Bestande ist dies weniger der Fall; übrigens werden von erfahrenen Züchtern Weibchen mit hässlichen Lockrufen oder gar ganzen Strophen überhaupt von der Zucht ausgeschlossen. Der zutreffendste Punkt, wesshalb Zuchthähne minder schön singen als vordem, liegt darin begründet, dass deren geringe Zahl eine gegenseitige Stütze nicht zulies, andernteils dieselben zu sehr ausgenutzt wurden. In halbem Siechtum beginnen sie die Mauser, die dem Vogel längeres Schweigen auferlegt und, weil die Kräfte total erschöpft, längere Zeit als sonst gewöhnlich in Anspruch nimmt. Nun hat aber bei dem kleinern Züchter der mausernde Vogel selten oder nie Gelegenheit, den Gesang an einem singenden Sangesbruder aufzubauen und das ist unbedingt notwendig.

(Forts. folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Bezüglich der **Schädlichkeit der Krähen** bin ich so ziemlich mit dem Verfasser des betreffenden Artikels in der letzten Nummer einverstanden. Die Krähen werden meiner Ansicht nach zu viel geschont. Es ist ja richtig, dass sie durch die Vertilgung von Ungeziefer einigermassen nützlich sind. Dieser Nutzen steht jedoch in keinem Verhältnis zum Schaden, den sie durch das Plündern von Nestern kleiner Vögel, welche weitaus mehr schädliche Insekten vertilgt haben würden, anrichten. Vor der frechen Krähe ist kein Vogelnest sicher, nicht einmal die Nistkasten lässt sie verschont. Es ist wirklich unerklärlich, dass die Krähe von den Jägern nicht mehr verfolgt wird. Manch junges Häschen und viele Rebhühnküchlein fallen dem schwarzen Räuber zum Opfer. Ich war selbst schon im Falle einer Schar Krähen einen jungen Hasen abzujagen, welchen sie schon mit Schnabelhieben traktiert hatten.

S. A. Weber.

Vogelschutz. Die Aussichten für das Zustandekommen einer internationalen Übereinkunft zum Schutze der nützlichen Vögel, zu welcher Frankreich die Initiative ergriffen, haben sich etwas gebessert; die schweiz. Gesandtschaft in Paris ist bereits zur Unterzeichnung des vereinbarten Entwurfes ermächtigt. An der tessinisch-italienischen Grenze haben die eidg. Grenzwächter und die kantonalen Landjäger den Vogelfang streng überwacht und nicht weniger als 33,276 Fanggeräte (Schlingen, Fallen etc.) konfisziert. Der Kanton bezahlte hiefür 666 Fr. als Prämien, wovon der Bund die Hälfte vergütete. Da nach zuverlässigen Berichten der Vogelfang auch in den anderen Teilen des Kantons bis in die höchsten Gegenden hinauf stattfindet, so wurde die tessinische Regierung vom Bundesrat neuerdings eingeladen, diesen verbotenen Fang im allgemeinen schärfer zu überwachen und dafür besorgt zu sein, dass in den Schulen den Kindern Sinn für Schonung der Vogelwelt eingepflanzt werde. (Bern. Tagbl.)

Einbürgerung von Rebhühnern. Das Justiz- und Polizeidepartement des Kantons Wallis hat, wie man der

Freiburger „Liberté“ schreibt, aus Österreich einen ganzen Eisenbahnwagen voll lebender Rebhühner kommen lassen. Die Tiere wurden auf den Walliser Eisenbahnstationen in kleinen Detachementen laufen gelassen und sind dazu bestimmt, der dem Aussterben nahen Hühnerbevölkerung der Walliser Niederung wieder aufzubelfen. Den etwa 500 Jägern des Kantons ist zu ihrer fürsorglichen Regierung zu gratulieren, die sich nicht damit begnügt, ihnen das Geld für das Patent abzunehmen, sondern auch dafür sorgt, dass ihnen etwas vor den Schluss kommt.

Papageien als Verräter. Eine Vogelhändlerin in Berlin fand, als sie eines Morgens ihren Laden betrat, denselben vollständig ausgeräumt. Einbrecher hatten ihr alle Vögel, insbesondere Papageien, entführt. Der Kriminalpolizei wurde nun bekannt, dass vier bekannte Verbrecher allerhand Vögel zu billigen Preisen, Papageien u. a. für 4 bis 6 Mark, verkauften. Hausgenossen der Verdächtigen hatten auch wiederholt in der Wohnung Vogelgeschrei und -Gesang gehört. Bei einer Haussuchung aber fanden die Beamten zunächst nichts, bis plötzlich ein gewaltiger Spektakel ihnen das Versteck offenbarte. Die Diebe hatten die Vögel auf dem Hängeboden untergebracht, so dass niemand sie sehen konnte. Nun gerieten gerade in dem Augenblick, als die Kriminalbeamten da waren, eine Anzahl Papageien in Streit miteinander, bissen sich und schrieten, dass man es im ganzen Hause hören konnte. So waren die Einbrecher verraten und wurden alle vier nach Moabit in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Thermometrograph auf der Sternwarte Bern.

11.—12. März:	Maximum	+ 7,2	Minimum	— 4,1° C.
12. 13. "	"	+ 8,0	"	— 3,6° "
13.—14. "	"	+ 9,3	"	— 3,1° "
14.—15. "	"	+ 12,3	"	— 1,4° "
16.—17. "	"	+ 7,2	"	— 0,5° "
17.—18. "	"	+ 8,6	"	— 3,1° "